

Vorarlberger

Jänner/Februar 2008

# Fischerei

Fischereiverband  
das Land Vorarlberg



## Die Äsche ist eine Schwierige

Die Fischart ist in Vorarlberg stark bedroht - Anstrengungen zur Erhaltung - Zucht nicht einfach  
(Seite 3 bis 5)



Das „Märchen“ vom Phosphorgehalt im See - und erzielte Felchenfänge verlaufen nicht parallel.  
(Seite 6 und 7)



# Führungswechsel bei Rheinfischern

## Bedenken wegen Riesen-Fischzucht

**Der Verein der St.Galler Rheinfischer steht unter neuer Führung. Der langjährige Präsident Günter Feuerstein trat bei der gut besuchten Jahreshauptversammlung in Oberriet ab. Sein Amt und damit ein ganzes Paket von Fischersorgen übernimmt Urs Schwendener aus Sevelen, der einstimmig zum Nachfolger gewählt wurde.**

Günter Feuerstein widmete sich als Chef des Vereins fast zehn Jahre lang mit Sachverstand und Hartnäckigkeit der Fischerei. Vizepräsident Christoph Hartmann streifte kurz die Verdienste des scheidenden Präsidenten, dem auch ein Abschiedsgeschenk in Form eines Aquarells, das sinnigerweise einen Fliegenfischer zeigt, überreicht wurde. Herzlicher Beifall bedankte Günter Feuerstein, der einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Der neue Präsident Urs Schwendener steht vor keiner leichten Aufgabe, wie der letzte Jahresbericht Feuersteins aufzeigte. Die Probleme am Alpenrhein sind nicht geringer geworden, ohne Besatznachhilfe wäre der Strom so gut wie fischleer. Erfolgsergebnisse für Rheinfischer bringen die Regenbogenforellen, die sich selbst im kanalartigen Rhein mit rasch wechselnden Wasserständen behaupten. Die Fangzahlen für 2007 lagen noch nicht vor, sie werden sich aber im langjährigen Schnitt bewegen. Silberne Glanzlichter waren wieder einige kapitale „Regenbogen“. Zu verdanken sind solche Fänge dem Besatz, für den der Rheinfischerverein 2007 rund 4000 Franken ausgab, wie Einsatzleiter Erwin

Schlatter berichtete. Schützenhilfe kommt, wie dankend anerkannt wurde, mit „grenzüberschreitenden Fischen“ vom rechten Ufer des Rheins. Die FV Koblach und Feldkirch setzen Regenbogenforellen auch in den Rhein aus, während dies von den Schweizer Behörden verboten wurde. Lediglich in die Binnenkanäle dürfen versuchsweise Regenbogen eingesetzt werden. Der Obmann des FV Koblach, Werner Kreutz, bedankte sich bei den Rheinfischern für das Vertrauen in das „ausländische“ Besatzmaterial.

Unterstützung kommt vom Kanton St.Gallen, wie Aufseher Fredi Fehr berichtete. 2007 entließ er 400.000 Seeforellenbrütlinge in die Zubringer des Bodensees. Fehr sagte zu, dass der Äsche weiter „unter die Flossen“ gegriffen werden soll. 3000 Äschen wurden 2007 eingesetzt, 10.000 sind das Ziel für 2008. Lieferant ist der FV Werdenberg, der sich mit Erfolg der heiklen Äschenerbrütung widmet.

Nicht müde werden die st.gallischen Rheinfischer in der Kritik bestehender Strukturprobleme an den Gewässern, wobei Feuerstein einräumte, dass die Behörden in der Verbesserung der Lebensräume für Fische keineswegs



Präsident Günter Feuerstein (rechts) wünschte Nachfolger Urs Schwendener viel Erfolg.

untätig sind. Vor allem die Bodenbeschaffung für die Ausweitung von Gerinnen stößt nicht auf Gegenliebe.

## Kopferbrechen über Fischfarm

Kopferbrechen mache den Fischereivereinen am Schweizer Rheintalbinnenkanal die riesige Fischzucht in Oberriet, führte Präsident Feuerstein weiter aus. Daten und Prozesse der Anlage stellten sich heute anders dar als ursprünglich angegeben. Vor allem sei die Menge des über 25 Grad warmen Wassers, das wie ein kleiner Bach beim Kraftwerk Montlingen in den Binnenkanal fließe, um ein Vielfaches nachgebessert worden. Der versprochene geschlossene Wasserkreislauf existiere nun nicht mehr. Einleitungen aus den Zuchtbecken könnten Krankheiten verbreiten oder bei Störfällen den Fischbestand schädigen. Die Fischereivereine verfassten eine Sammeleingabe und wurden vom Betreiber zu einer Aussprache und Besichtigung der Zuchtanlage eingeladen. Zugesagt wurden vermehrte Proben des Abwassers aus den Mastbecken.



Über ein „durchwachsendes“ Jahr und Probleme an den Gewässern berichtete Präsident Feuerstein (stehend) den Rheinfischern in Oberriet.

## Warum um 12 Uhr mittags?

Seit Jahren ist in der Bodensee-Fischereiverordnung festgeschrieben, dass die Schonzeit für Felchen und Seeforellen am 10. Jänner endet, und zwar pünktlich um 12 Uhr mittags. Das ist ein alter Zopf.

Nicht wenige Schleppfischer müssen einen Arbeitstag Urlaub nehmen, weil das Schonzeitende meist auf einen Wochentag fällt. Wollen die Angler in ein entferntes Revier, müssen sie gegen 11 Uhr auslaufen, damit sie um 12 Uhr vor Ort sind. Dann dürfen sie die „Hunde“ loslassen. Nach wenigen Stunden muss das Schleppgerät wieder eingeholt werden, die Dunkelheit kommt am 10. Jänner früh. Einen triftigen Grund, warum erst ab 12 Uhr mittags gefischt werden darf, kann niemand nennen: Es war „halt immer so“!

Dabei sind die Sportfischer gegenüber dem Beruf schwer benachteiligt, wie sich heuer verschärft zeigte. Schon knapp nach 10 Uhr begann das „Bootsrennen“ der Berufsfischer weit vom See herauf in die Bregenzer Bucht. Bald nach 12 Uhr konnten die Schleppfischer eigentlich einpacken, vor lauter Netzbarrieren war Schleppen kaum noch möglich.

Zumal ja die Berufsfischer vor allem den Felchen nachstellen und die Netze über Nacht im See lassen dürfen, wäre es eine noble Geste - so ja immer die gute Zusammenarbeit betont wird - wenn man den Sportfischern schon ab 8 Uhr früh das Schleppen auf Forellen erlauben würde. Schaden würde das niemand, den Schleppern aber wenigstens ein paar Stunden unbeschwertes Fischen ermöglichen. (gg)